



Gesellschaft **kritischer**
Psychologen & Psychologinnen

Berufsvertretung
Margaretenstr. 72/3 - 4, A-1050 Wien
Tel.: + 43 1 317 88 94
Fax: + 43 1 319 89 88
buero@gkpp.at, www.gkpp.at

ZVR-Zahl 103227728

Stellungnahme zum Folder „Bildschirmfrei von Null bis Drei!“ (Saferinternet.at, 2026)

Aus der Perspektive der Fachabteilung für Kinder–Jugend–Familie

Im Jänner 2026 wurde von Saferinternet.at der Folder „Bildschirmfrei von Null bis Drei!“ herausgegeben. Ein wichtiges Signal zur richtigen Zeit. Der Folder ist niederschwellig, alltagsnah und fachlich solide. Er schaut nicht nur aufs Kind, sondern auch auf das Verhalten der Eltern selbst – und das ist nicht selbstverständlich. Wir empfehlen seinen Einsatz in Kinderärztlichen Praxen, Beratungsstellen und Eltern-Kind-Pass-Gesprächen.

Was nach drei Jahren kommt, bleibt offen.

Der Folder endet dort, wo es erst richtig anfängt. Eltern, die sich drei Jahre an diese Empfehlungen gehalten haben, stehen danach ohne Orientierung da. Kein Anschluss, keine Fortsetzung, keine Brücke. Der Übergang vom bildschirmfreien Kleinkind zum Vorschulkind, das zunehmend mit Medien in Berührung kommt, ist keine Kleinigkeit. Dieser Übergang findet statt – mit oder ohne Begleitung. Ohne Begleitung findet er unkontrolliert statt.

Was gebraucht wird, ist ein entwicklungsbegleitendes Medienkompetenz-Curriculum für Familien. Kein weiterer Folder für die nächste Altersgruppe, sondern ein kohärentes Gesamtkonzept, das die Phasen 0–3, 3–6 und 6–10 zusammendenkt und verbindet. Der vorliegende Folder sollte ausdrücklich als erster Baustein dieses Curriculums kommuniziert werden – nicht als abgeschlossene Maßnahme.

Ein Folder ersetzt keine Begleitung.

Der Folder setzt – notwendigerweise, aber stillschweigend – voraus, dass Eltern die Fähigkeit und die Ressourcen haben, ihr eigenes Medienverhalten zu regulieren. Das ist für viele Familien keine Selbstverständlichkeit. In sozial belasteten Verhältnissen, bei alleinerziehenden Eltern, in Familien mit Migrationshintergrund oder bei Eltern mit eigener Suchtproblematik rund um Mediennutzung greift ein Folder schlicht nicht.

Was hilft, sind strukturierte, begleitete Elternbildungsangebote – Angebote, die praktische Medienkompetenz vermitteln, statt nur zu warnen, die mehrsprachig und kulturell sensibel aufgestellt sind und die in bestehende Strukturen eingebettet werden: Frühe Hilfen, Kindergarten, Sozialarbeit, Pädiatrie. Fachkräfte müssen eingeschlossen werden – auch viele Pädagoginnen und Beraterinnen sind in diesen Fragen nicht gut aufgestellt.

KI – das Thema, das nicht mehr warten kann.

Der Folder konzentriert sich auf Bildschirmzeit und Verfügbarkeit. Das ist richtig und wichtig. Aber die nächste, qualitativ weit tiefgreifendere Herausforderung ist bereits da. Kinder, die heute geboren werden, wachsen in einer Welt auf, in der Künstliche Intelligenz nicht nur Inhalte liefert, sondern aktiv mitgestaltet, was sie sehen, was sie für wahr halten, wem sie vertrauen und wie sie die Welt einschätzen.

KI-Systeme kuratieren Inhalte nach Engagement-Logik, nicht nach Wahrheit oder Kindeswohl. Sie generieren personalisierte Ansprache, die auf individuelle Schwächen und Vorlieben eingeht, wie es kein Medium zuvor konnte. Sie simulieren soziale Nähe. Und sie tun das, ohne dass Kinder – oder ihre Eltern – das erkennen oder verstehen.

Die unbeeinflusste Meinungsbildung von Kindern ist ein Schutzgut. Kognitive Autonomie ist eine Grundvoraussetzung für demokratische Teilhabe. Beides ist durch die aktuellen Entwicklungen strukturell gefährdet – nicht durch bösen Willen Einzelner, sondern durch systemische Dynamiken, die wir als Gesellschaft noch nicht ernst genug nehmen.

Medienkompetenz muss KI-Kompetenz einschließen: das Verstehen, dass und wie Algorithmen Inhalte filtern, priorisieren und erzeugen. Das beginnt nicht mit 14. Es beginnt im Vorschulalter – mit dem Grundverständnis, dass nicht alles, was ein Gerät zeigt, stimmt oder neutral ist. Kinder brauchen früh die kognitive Grundlage für kritisches Denken, Quellenreflexion und das Erkennen von Beeinflussung. Das sind keine abstrakten Bildungsziele, sondern konkrete Schutzfaktoren.

Eltern und Fachkräfte müssen selbst geschult werden. Viele sind in diesen Fragen nicht besser aufgestellt als die Kinder, die sie begleiten sollen. Das ist keine Kritik – es ist eine strukturelle Realität.

Und der Gesetzgeber ist gefordert: KI-Transparenzpflichten gegenüber Minderjährigen, Verbot manipulativer Personalisierung für Kinder, klare Standards für KI in Bildungsumgebungen – das sind keine Zukunftsforderungen. Das ist überfällig.

Fazit

Der Folder „Bildschirmfrei von Null bis Drei!“ verdient breite Verbreitung. Er ist fachlich solide, praktisch nutzbar und politisch gut positioniert. Aber er darf nicht der Endpunkt sein.

Die eigentliche Aufgabe lautet: Wie befähigen wir Familien und Fachkräfte dazu, Kinder zu medienmündigen, urteilsfähigen, kognitiv autonomen Menschen zu erziehen – in einer Welt, in der KI ihre Realitätswahrnehmung aktiv mitformt? Diese Frage muss jetzt gestellt und konsequent angegangen werden. Wer damit wartet, bis Kinder in der Schule sind, handelt zu spät.